

WIDERSPRÜCHE

WIEN | 18.08.2022

Die Dinge sind oft nicht so eindeutig, wie wir Menschen es uns wünschen. Zum Glück!



● *Miteinander an der Zukunft arbeiten.*

Der Mensch sehnt sich nach Eindeutigkeit, Klarheit und Struktur. Um so mehr sucht und sehnt er sich danach, wenn diese, aufgrund der allgegenwärtigen Krisen, nicht im Angebot stehen. Wir sind die letzten zwei Jahre oft genug mit Veränderung und Ungewissheit konfrontiert und dabei gibt es genügend Beispiele dafür, dass vieles nicht erklärt werden kann. Unsere moderne Welt und die pluralistische, freie und demokratische Gesellschaft, in der wir leben, macht es auch ganz schön kompliziert. Was folgt bzw. was löst diese Ungewissheit und Mehrdeutigkeit bei ganz vielen Menschen aus? Unsicherheit.

Vereinfacht gesagt: Es geht bei vielen um Geduld. Darum, wie es ein Mensch erträgt sich mit der Widersprüchlichkeit oder der Mehrdeutigkeit einer Situation auseinanderzusetzen. Zuerst ist es Irritation, dann folgt ein Erklärungsversuch. Wenn dieser sich aufgrund der Komplexität und Vielfalt der zu Verfügung stehenden Informationen nicht eindeutig erklären lässt, wendet er sich rasch davon ab. Sich lediglich von herausfordernden Situationen abzuwenden, löst sie bekanntlich aber leider nicht. Und daher müssen wir Menschen uns konstruktiv damit auseinandersetzen und uns den Dingen stellen.

Sich den Dingen stellen, kann man lernen.

Diese Fähigkeit, mit Mehrdeutigkeit zu leben und ihr konstruktiv zu begegnen - die lässt sich lernen. Man spricht dabei auch von - Achtung, sperriger Name: Ambiguitätstoleranz. Die Ambiguitätstoleranz gehört zu einer Form der sozialen Kompetenz und der Begriff leitet sich aus dem Lateinischen ab, „ambiguitas“, die Mehrdeutigkeit und „tolerare“ das Ertragen. Es geht dabei also um die individuelle Toleranzgrenze widersprüchliche Verhaltensweisen oder mehrdeutige Situationen auszuhalten, zu ertragen, ihnen nicht gleich auszuweichen oder sich davon sogar abzuwenden. Das gilt für alle Situationen unseres gemeinschaftlichen Lebens, politisch, ökonomisch und insbesondere im sozialen Umfeld, also im Miteinander. Situationen, Konfrontationen und Herausforderungen, vor die man in unserem sozialen Leben gestellt wird, und deren Absichten, Hintergründe und Motivationen unklar erscheinen, müssen von uns eingeordnet werden und alle situativen Widersprüche wollen, bis zu einer Klärung ausgehalten und ertragen werden.

Personen mit niedriger Ambiguitätstoleranz neigen dazu, Widersprüchlichkeit als Bedrohung zu sehen und Handlungen eher nach dem „Entweder-oder“-Prinzip zu verfolgen und durchzusetzen. Dahingegen reagieren Personen mit hoher Ambiguitätstoleranz oftmals entspannter und positiver auf mehrdeutige Herausforderungen, denen sie eher mit einem „Sowohl-als-auch“ Mindset begegnen. Die individuelle Toleranzgrenze hängt im Besonderen auch mit persönlicher Unsicherheit bzw. einer Art Unsicherheitsabwehr zusammen. Es hilft jedenfalls, wie so oft, sich selbst gut kennenzulernen, um sich besser einschätzen zu können und entsprechend zu verstehen, auf welche Denkmuster, Gewohnheiten und Verhaltensweisen wir in solchen uneindeutigen Situationen zurückgreifen. Es lohnt sich aber der Versuch, die fehlende Gewissheit auch als Chance zu sehen: Ungewissheit, Irritation und Widersprüche sind Teil einer zwischenmenschlichen Interaktion, die letztlich nur durch das Überwinden dieser Hürden, zu einer Gemeinschaft wächst. Dazu braucht es Geduld, Bewusstsein, Lust und Erfahrung.

All das kann man lernen. Zum Glück!

In diesem Sinne gutes Gelingen und darüber Nachdenken. Bis bald!

